

CALIGULA

VON MACHT UND OHNMACHT.
ESSAY

Christoph
Lanzendörfer

Für Julia

Was mir unsere Gespräche bedeutet haben, lässt sich mit einer Widmung nicht entgelten



Die Tragödie im Leben des Gaius Caesar Augustus Germanicus, genannt Caligula, war das Fehlen einer Mitte. Er lebte Zeit seines Lebens an den Extrempunkten völliger Ohnmacht und totaler Macht. Der Übergang zwischen beiden Punkten verlief auch nicht lerneffektiv, sondern abrupt genau in den Sekunden, die die Prätorianer, die kaiserliche Leibgarde, brauchten, um die stumpfen Enden ihrer *hastae* auf den Boden zu klopfen oder mit ihren *gladii* gegen ihre Schilder zu schlagen. Hätten sie das nicht getan, wäre aller Erfahrung nach jener Tag, an dem sein Onkel Kaiser Tiberius starb, auch sein eigener Todestag geworden. Mit der Bestätigung als Imperator aber war Gaius mächtigster Mensch auf der Erde geworden und de facto niemandem gegenüber verantwortlich.

Es gibt über ihn nur gefärbte Aufzeichnungen. Die vier Historiker, auf die sich auch neuere Forschungen berufen, hatten insgesamt Berichte geschrieben, denen noch nicht einmal der Versuch einer Würdigung der Persönlichkeit Gaius unterstellt werden kann.

Josephus ben Mattitjahu (ca. 37 - 100) war Abkömmling einer jüdischen Priesterfamilie. Er beteiligte sich 66 am jüdischen Aufstand gegen Rom, habe aber nach späterer Aussage erkannt, dass ein Sieg Roms Gottes Wille sei. Er prophezeite dem Feldherrn Flavius Vespasianus, römischer Kaiser zu werden, was auch eintrat (69 - 79), erhielt von ihm das römische Bürgerrecht und hieß seitdem **Flavius Josephus**. Sein Werk über den Jüdischen Krieg (*De Bello Iudaico*) gilt heute noch als Standardwerk, auch über die iulisch-claudische Zeit schrieb er nach dem altrömischen Rechtsgrundsatz *audiatur et altera pars* (Auch die andere Seite werde gehört).

Tacitus (ca. 55 - 120) selbst war Senator und hatte die Geschichte Roms seit Augustus Tod als *annales ab excessu divi Augusti* bis zum Tode Neros 68 geschrieben. Vieles aus seinem Werk, und gerade viel zu Gaius, ist zerstört worden. Klassischerweise bediente sich Tacitus der Technik des Innuendo (lat. *innuere*: zuwinken), des nicht direkten Aussprechens von Gerüchten und Andeutungen, trägt sie aber dennoch unverkennbar als Fakten vor.

Sueton (ca. 70 - 130) lebte auch zur Zeit Trajans und des frühen Hadrians, er war also ebenfalls kein Zeitzeuge, schöpfte jedoch aus den Quellen des kaiserlichen Sekretariats, seiner offiziellen Arbeitsstelle, aus der er 121 von Kaiser Hadrian wegen einer Hofintrige unehrenhaft entlassen wurde (er solle sich der Kaiserin Sabina zu aufdringlich genähert haben). Auch Sueton bediente sich oft mancher Gerüchte (die er mit Ausdrücken wie „man sagte“, „viele berichteten“ oder „es wurde erzählt“ begann). Seine Distanz zur Objektivität bei der Biografie Gaius illustriert dieser Satz: „Hactenus quasi de principe, reliqua ut de monstro narranda sunt.“¹ (Sueton, Cal., 22,1). Dass Sueton die Verschwörungspläne im Jahr 39 gegen Gaius in seinem Buch über ihn nicht erwähnt, nur seine kontextlos als völlig verrückt erscheinenden Reaktionen gegen den Senat darauf beschreibt, passt dazu. Sueton kannte allerdings die Pläne, denn in seinen Biografien über Claudius (9, 1) und Vespasian (2, 3) erwähnt er sie. Sueton wollte also bewusst tendenziös schreiben.

Sueton und Tacitus lebten zur Zeit der „Adoptiv-oder guten Kaiser“, deren Ideologie eine Minderachtung der iulisch-claudischen und flavischen Dynastien war.

Die Quellen, die beiden Autoren zugrunde lagen, bewertet Clasen (1870) in einer ausführlichen Darstellung. Er stellt fest, dass beide wohl nicht von einander abgeschrieben haben, dass sie aber die vorhandenen Quellen von Cluvius, Fabius und besonders Plinius d.Ä. unterschiedlich bewertet